

12. 05.

Der HERR sprach zu Salomo: Bitte, was ich dir geben soll! Salomo sprach: Du wollest deinem Knecht ein gehorsames (hörendes) Herz geben, dass er dein Volk richten könne und verstehen, was gut und böse ist.

1. Könige 3, 5 + 9

Die Demut und Bescheidenheit dieses angehenden Königs sind alles Andere als selbstverständlich. Denn wenn der König es ernst meint, unterscheidet er sich, zumindest mit seinen Beweggründen, von den gängigen Absichten und Trieben der meisten Machthaber. Macht willkürlich zu handhaben und von Untergebenen Kadavergehorsam zu fordern, diese Versuchung ist im menschlichen Lebensbereich immer präsent und sie wächst mit der Erweiterung von Machtbefugnissen. Wie anders ist es hier in diesem Zwiegespräch. Der in allen Dingen freie Gott verfügt nicht einfach über sein Geschöpf. Er eröffnet ihm vielmehr Wahlmöglichkeiten und begrenzt sich dadurch auch. „Bitte, was ich dir geben soll!“ Nicht „ich habe beschlossen dir zu geben.“ Und auch der König überrascht mit seiner Bitte. Er will eben nicht nur nach seinem Belieben uneingeschränkt agieren. Er weiß um seine Grenzen und ist bereit, einem anderen Willen als dem eigenen das größere Gewicht zu geben – dem Willen Gottes.

Freilich: Man kann ja muss das ganze auch ideologiekritisch lesen. „Wir von Gottes Gnaden...“ diese Formel hat auch in unserer Geschichte Herrschende, die sich so legitimierten, nicht vor schlimmen und vor allem für die Völker folgenreichen Handlungen bewahrt, und auch Vieles, was vom König Salomo erzählt wird, zeugt von der Härte die antike Potentaten kennzeichneten, von ihrem Reichtum auf Kosten der Untertanen, ja auch von einer späteren Abtrünnigkeit gegenüber dem Gott Israels aufgrund von Vermischungen im Tempelkult, die durch außenpolitische Zusatzheirat „nötig“ wurden, um den nichtjüdischen Frauen ihre „Religionsausübung“ zu ermöglichen. In den Königsbüchern der Bibel wird das sehr kritisch kommentiert und aus Ursache für die spätere Spaltung zwischen den zwölf Stämmen Israels in ein Nordreich und ein Südreich gesehen. Aber das alles setzt den andersartigen Anfang des Königtums Salomo nicht einfach außer Kraft. In seinem Kern ist dieses Zwiegespräch zwischen dem Gott Israels und seinem Diener Salomo nicht eine vorgeschobene Legitimierung der anstehenden Herrschaft. Es weist vielmehr auf eine verheißungsvolle Alternative. Das literarisch berühmt gewordene „salomonische Urteil“ zwischen den zwei Frauen, die um ein überlebendes Kind streiten, zeigt eindrücklich, dass der junge König nicht vergeblich gebetet hat.

Zur Zeit erleben wir ja hautnah, wie die Handlungsmöglichkeiten von Entscheidungsträger*innen begrenzt sein können, und wie auch ihre wissenschaftlichen Berater*innen in der Lage sind, nur lückenhafte und sich auch widersprechende Ergebnisse ihrer Forschungen zu liefern. Alle müssen wir mit viel Nichtwissen umgehen. Das ist im Fall der Corona Krise bedrückend und macht uns zu schaffen. Aber es gilt ja auch in weniger krisenhaften Zeiten. Sich da sich selbst nicht absolut zu setzen mit eigenen Erkenntnissen und auch nicht mit dem eigenen

Willen, sondern den*die Anderen hören, sich in sie einzufühlen, ihre Sehnsüchte, Interessen und berechtigten Anliegen, ihre Befürchtungen und Erkenntnisse wahrzunehmen und anzuerkennen, das fördert das Miteinander und ermöglicht ja erleichtert langfristig das Suchen und Finden von Wegen und Auswegen. Nicht zuletzt bewahrt es uns davor, auf Verschwörungstheoretiker und Leute, hereinzufallen, die die Krise für sich nutzen wollen, zum Schaden aller Anderen.

„Du wollest deinem Knecht ein hörendes Herz geben...(sc. zu) verstehen, was gut und böse ist.“ Zum Verstehen von gut und böse sind wir alle genötigt, weil wir das Paradies verloren haben, indem Menschen sich mit dem Guten nicht begnügen wollten. Wie gut ist es da, auf den zu hören, der Himmel und Erde gut geschaffen hat, der unser Leben und nicht unser Verderben will und der dazu selbst kam, „nicht um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben für eine Erlösung für viele“(Markus 10, 45; Matthäus 20, 28). Auf den zu hören, ihm zu folgen, tut uns und der Erde unendlich gut.